Franziska Fellenberg

Gilt Frauenförderung bei Studierenden als unfair?
Eine Befragung zur Akzeptanz von Gleichstellungsmaßnahmen bei Studierenden in Deutschland und der Schweiz

Zusammenfassung

In einer Online-Befragung wurden Studierenden in Deutschland und der Schweiz drei Szenarien mit Gleichstellungsmaßnahmen vorgelegt. Die geschilderten Maßnahmen richteten sich an a) Studierende mit Migrationshintergrund, b) Studierende mit Kind und c) weibliche Studierende. Die teilnehmenden Personen wurden nach ihren Einstellungen zu diesen Maßnahmen befragt. Studierende in der Schweiz zeigten eine deutlich höhere Teilnahmebereitschaft als Studierende in Deutschland. Personen, die zur Zielgruppe einer Maßnahme gehörten, beurteilten diese positiver als Personen, die nicht dazugehörten. Unabhängig von der eigenen Gruppenzugehörigkeit wurde die Maßnahme für weibliche Studierende als unfairer eingeschätzt als die Maßnahmen, die sich an andere Zielgruppen richteten.

Schlüsselwörter
Gleichstellungsmaßnahmen, Einstellungen, Akzeptanz, Frauenförderung

Summary

Do graduate students consider affirmative action for women as unfair?
A survey of acceptance of affirmative action with graduate students in Germany and Switzerland

In an online survey, graduate students from Germany and Switzerland were presented with three scenarios involving affirmative action. The measures described were aimed at a) graduate students with a migration background, b) graduate students with a child and c) female graduate students. The participants were asked about their attitudes towards these measures. Graduate students in Switzerland showed a clear higher willingness to participate than graduate students in Germany. Persons who belong to the target group of a measure assessed the measure more positive than persons who did not. The measure for female graduate students was perceived as more unfair than measures for other groups, independently from the participant's own group membership.

Keywords
affirmative action measures, attitudes, acceptance, encouragement of women

1 Einleitung

Programme zur Herstellung von Chancengleichheit werden zunehmend auch an Hochschulen eingesetzt. Im Fokus stehen dabei überwiegend Wissenschaftlerinnen respektive die Unterstützung wissenschaftlicher Karrieren von Frauen. Eine weitere zentrale Zielgruppe stellen weibliche Studierende – insbesondere aus technischen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen – dar. Im vergangenen Jahrzehnt sind vor allem

Mentoringprogramme zum festen Bestandteil der Förderung von Studentinnen aus den sogenannten MINT-Fachrichtungen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) geworden, mit dem Ziel, Studienabbrüche zu verhindern oder den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern.

Zentral für die wirksame Umsetzung von Programmen zur Chancengleichheit ist eine möglichst breite Akzeptanz. Sie ist zum einen bei den Personen notwendig, die für die Implementierung solcher Maßnahmen verantwortlich sind, zum anderen aber auch bei den Zielpersonen selbst und den Personen, die Einfluss auf die Meinungen und Entscheidungen der Zielpersonen haben. Eigene Vorbehalte, aber auch negative Reaktionen anderer – seien es Studierende, Hochschulangehörige oder die Familie – können die Teilnahmebereitschaft verringern, selbst wenn die Zielpersonen durch das jeweilige Angebot profitieren könnten. Von verschiedenen AutorInnen wird darauf hingewiesen, dass die Akzeptanz von Gleichstellungsmaßnahmen an deutschen Hochschulen noch immer optimierungsbedürftig ist (z. B. Claus/Otto/Schinzel 2004; Roloff 2008; Schlegel 2004).

Dieser Beitrag beschäftigt sich damit, wie Studierende Gleichstellungsmaßnahmen beurteilen, die sich an studentische Zielgruppen richten. In einer Online-Befragung, die in Deutschland und der Schweiz[1] durchgeführt wurde, wurden den Teilnehmenden drei kurze Szenarien mit einander ähnlichen Gleichstellungsmaßnahmen geschildert. Hierbei handelte es sich um ausgeschriebene Weiterbildungsangebote einer Hochschule (ein Training, ein Coaching- und ein Mentoringprogramm). Systematisch variiert wurde die Zielgruppe. So richtete sich ein Angebot an *Studierende mit Migrationshintergrund*, ein weiteres an *Studierende mit Kind* und das letzte an *weibliche Studierende*. Die drei Weiterbildungsangebote waren per se nicht spezifisch auf eine Zielgruppe ausgerichtet, der Bezug wurde lediglich durch einen Satz am Ende des Szenariums hergestellt. Die ProbandInnen wurden gebeten zu beurteilen, a) wie attraktiv sie die drei Maßnahmen bewerteten, b) wie groß sie den Unterstützungsbedarf der jeweiligen Zielgruppe beurteilten, c) wie groß sie die Anzahl bereits vorhandener Maßnahmen einschätzten und d) wie groß sie die Benachteiligung anderer Personen durch die jeweilige Maßnahme wahrnahmen.

Dabei wurden drei zentrale Fragestellungen verfolgt:

1. Zunächst sollte überprüft werden, inwieweit Studierende in der Schweiz und in Deutschland die geschilderten Maßnahmen unterschiedlich beurteilen. Hierbei wurden alle vier genannten Urteilsdimensionen in die Analyse mit einbezogen.
2. Weiter sollte die Frage beantwortet werden, inwieweit Personen, die zur Zielgruppe einer Maßnahme gehören, diese anders beurteilen als Personen, die nicht der Zielgruppe angehören. Auch in diese Analyse wurden alle vier Urteilsdimensionen eingeschlossen.
3 Zuletzt sollte untersucht werden, ob die drei Maßnahmen, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten, als unterschiedlich fair bewertet werden. Als Merkmale von Fairness wurden die Einschätzung des Unterstützungsbedarfs der Zielgruppe, die geschätzte Anzahl vorhandener Maßnahmen und die subjektive Benachteiligung anderer durch die Maßnahme betrachtet.

1 Mein Dank gilt Frau Prof. Brigitte Liebig, die die Erhebung an Schweizer Hochschulen koordiniert und viele wertvolle Anregungen für diesen Beitrag gegeben hat.

2 Erhebungsinstrumente

2.1 Szenarien

Allen TeilnehmerInnen wurden die drei Szenarien mit Weiterbildungsangeboten vorgelegt. Die Szenarien beschrieben a) ein Bewerbungstraining für Studierende mit Migrationshintergrund, b) ein Mentoringprogramm für Studierende mit Kind und c) ein Coachingprogramm für weibliche Studierende. Anschließend bearbeiteten die ProbandInnen Fragen zu jedem Szenarium. Exemplarisch wird hier das Szenarium für weibliche Studierende abgedruckt:

Sie befinden sich in der Schlussphase Ihres Studiums. Da werden Sie auf die Ausschreibung eines Coaching-Programms aufmerksam. Dieses Coaching-Programm verspricht Unterstützung beim Übergang vom Studium ins Berufsleben mithilfe von Trainingseinheiten und persönlicher Beratung. Als Sie weiterlesen, sehen Sie, dass dieses Programm nur für weibliche Studierende angeboten wird.

Die beiden anderen Szenarien waren in Länge und Wortlaut diesem sehr ähnlich. Es wurden lediglich die Beschreibung des Weiterbildungsangebots sowie die Zielgruppe am Ende des Szenariums variiert.

2.2 Fragen zu den Szenarien

2.2.1 Attraktivität der Maßnahme

Zunächst sollte die subjektive Attraktivität des jeweiligen Weiterbildungsangebots eingeschätzt werden. Das zugehörige Item lautete: „Wie attraktiv erscheint Ihnen das Angebot unabhängig davon, ob Sie zur Zielgruppe gehören?“ Die Bewertung der Attraktivität erfolgte auf einer siebenstufigen Skala, deren Abstufungen mit eins bis sieben gekennzeichnet und an den Polen verbal mit „sehr unattraktiv“ und „sehr attraktiv“ verankert waren.

2.2.2 Unterstützungsbedarf der Zielgruppe

Hier wurde der subjektiv angenommene Unterstützungsbedarf der jeweiligen Zielgruppe erfragt. Das zugehörige Item lautete: „Denken Sie, dass Studierende mit Migrationshintergrund / Studierende mit Kind / weibliche Studierende eine besonders zu unterstützende Gruppe darstellen?“. Die Einschätzung sollte auf einer siebenstufigen Skala vorgenommen werden, deren Abstufungen mit den Ziffern eins bis sieben gekennzeichnet und deren Pole verbal mit „auf keinen Fall“ und „auf jeden Fall“ benannt waren.

2.2.3 Anzahl vorhandener Maßnahmen

Hierbei sollte der Umfang eingeschätzt werden, in dem Gleichstellungsmaßnahmen für die jeweilige Zielgruppe existierten. Dies wurde mit dem Item „Wie schätzen Sie die Anzahl vorhandener Maßnahmen zur Unterstützung von Studierenden mit Migrationshintergrund / Studierenden mit Kind / weiblichen Studierenden ein?“ erfragt. Die Antwort erfolgte auf einer siebenstufigen Skala mit den Abstufungen eins bis sieben und der Kennzeichnung „viel zu gering“ und „viel zu hoch“ an den beiden Polen.

2.2.4 Benachteiligung anderer durch die Maßnahme

Mit folgendem Item sollte die subjektiv wahrgenommene Benachteiligung anderer Personen durch die jeweilige Maßnahme erfasst werden: „Denken Sie, dass ein spezifisches Angebot, wie das beschriebene, andere Personengruppen in ungerechtfertigter Weise benachteiligt?“. Die Einschätzung erfolgte mithilfe einer siebenstufigen Skala mit den Abstufungen eins bis sieben, die zusätzlich an den Polen mit „überhaupt nicht“ und „sehr stark“ gekennzeichnet war.

2.3 Demografische Merkmale

Als demografische Merkmale wurden Geschlecht, Alter, eigene Mutter- bzw. Vaterschaft, Art der Hochschule (d. h. Universität oder Fachhochschule, an der die Person studierte), das Land des Hochschulstandorts sowie die Fachrichtung der Probandin bzw. des Probanden erfasst. Zudem wurde das Herkunftsland der Mutter und des Vaters erfragt sowie das Land, in dem die ersten fünf Lebensjahre verbracht worden waren.

3 Befragungsstichprobe

Die Befragungsstichprobe setzte sich aus insgesamt 981 Studierenden zusammen. Die Rekrutierung für die Online-Befragung erfolgte über Aufrufe per E-Mail über verschiedene Mail-Verteilerlisten sowie über Aushänge an Hochschulen und Fachhochschulen in Deutschland und der Schweiz. Die Beteiligung von Studierenden aus der Schweiz war mit 665 Personen mehr als doppelt so hoch wie die Beteiligung von deutschen Studierenden mit 316 Personen. 576 Personen studierten an einer Universität und 405 Personen an einer Fachhochschule. Die Stichprobe umfasste mehr Frauen (n = 558) als Männer (n = 423). Die befragten Personen waren zwischen 19 und 54 Jahre alt (M = 26; SD = 4,94). Von 12 Personen fehlte die Altersangabe. Nur 54 der Teilnehmenden hatten eigene Kinder. Als Studierende mit Migrationshintergrund wurden Personen klassifiziert, von denen entweder einer der beiden Elternteile im Ausland geboren wurde oder/und die selbst mindestens die ersten fünf Lebensjahre im Ausland verbracht hatten. Diese Merkmale trafen auf 260 Befragte zu. Die Teilnehmenden kamen aus unterschiedlichen Fachrichtungen, wobei sozialwissenschaftliche und technische Fächer mit einem Anteil von jeweils 22 % überwogen.

4 Ergebnisse

4.1 Die Bewertung von Gleichstellungsmaßnahmen in Deutschland und der Schweiz

Im Rahmen der Auswertung wurde zunächst überprüft, inwieweit sich die Studierenden in Deutschland und der Schweiz in ihren Urteilen über Gleichstellungsmaßnahmen unterschieden. Ein erster Hinweis auf unterschiedliche Bewertungen in beiden Ländern ergab sich bereits aus der Beteiligung an der Befragung. In Deutschland war diese (n =

667) deutlich geringer als in der Schweiz (n = 319). Dies deutet auf eine Distanz oder sogar Ablehnung von deutschen Studierenden gegenüber der Gleichstellungsthematik hin.

Zur weiteren Analyse von Unterschieden zwischen deutschen und Schweizer Studierenden wurden die Mittelwerte für die Einschätzungen a) Attraktivität der Maßnahmen, b) Unterstützungsbedarf der Zielgruppe, c) angenommene Anzahl vorhandener Maßnahmen und d) wahrgenommene Benachteiligung anderer einer Signifikanzprüfung mittels t-Test unterzogen. Im Folgenden wird nur auf die signifikanten Unterschiede eingegangen.

Die Analyse der subjektiven Attraktivitätseinschätzungen zeigte, dass Studierende in Deutschland die Maßnahmen für die Zielgruppen *Studierende mit Kind* (M = 4,04; SD = 1,08 / t(971) = 3,44; p < .00) und *weibliche Studierende* (M = 4,07; SD = 1,02 / t(969) = 2,90; p =<.00) signifikant attraktiver einschätzten als Studierende an Schweizer Hochschulen (M = 3,78; SD = 1,12 / M = 3,85; SD = 1,12). Hinsichtlich des angenommenen Unterstützungsbedarfs sahen deutsche Studierende signifikant mehr Bedarf bei MigrantInnen (M = 3,23; SD = 1,12 / t(974) = 2,60; p < .00) und bei Studierenden mit Kind (M = 3,96; SD = 1,12 / t(646,93) = 5,71; p < .00) als die Schweizer Befragten (M = 3,03; SD = 1,14 / M = 3,52; SD = 1,17). Die geringere Teilnahmebereitschaft und die positiveren Bewertungen an den deutschen Hochschulen weisen darauf hin, dass in Deutschland vor allem solche Personen an der Studie teilgenommen haben, die Gleichstellungsmaßnahmen eher positiv gegenüberstanden. Somit scheint es sich aufseiten der deutschen Studierenden um eine selektive Stichprobe zu handeln.

4.2 Unterschiede in der Bewertung zwischen Zielpersonen und Personen, die nicht zur Zielgruppe gehörten

In einem weiteren Schritt wurde analysiert, inwieweit die Bewertung einer Maßnahme davon abhängig war, ob die befragte Person selbst zur Zielgruppe gehörte oder nicht. Dabei wurden die Einschätzungen der potenziellen NutznießerInnen mit der Gruppe der Personen, die nicht zur Zielgruppe gehörten, mittels t-Test verglichen. Wiederum wurden die Bewertungsdimensionen a) Attraktivität der Maßnahme, b) wahrgenommener Unterstützungsbedarf der Zielgruppe, c) Anzahl bereits vorhandener Maßnahmen und d) Benachteiligung anderer untersucht. Die Analyse wurde für jedes der drei vorgegebenen Szenarien separat durchgeführt. Mittelwerte und Standardabweichungen sind in Tabelle 1 dargestellt. Im Folgenden werden nur die signifikanten Mittelwertunterschiede berichtet.

Maßnahme für Studierende mit Migrationshintergrund: Die Anzahl vorhandener Maßnahmen für Studierende mit Migrationshintergrund wurde von der Zielgruppe signifikant geringer eingeschätzt als von Personen ohne Migrationshintergrund (t(953) = 3,11; p < .00). Die Benachteiligung anderer durch diese Maßnahme wurde von der Zielgruppe ebenfalls signifikant geringer eingeschätzt als von Studierenden ohne Migrationshintergrund (t(971) = 2,44; p = .02).

Maßnahme für Studierende mit Kind: Ein ähnliches Bild ergibt sich beim Blick auf die Maßnahme für Studierende mit Kind. Die Anzahl der Maßnahmen wurde von der Zielgruppe signifikant geringer eingeschätzt als von Personen ohne Kind (t(956) = 2,43; p = .02). Ebenso wurde die Benachteiligung anderer von Personen mit Kind als signifikant geringer angesehen als von Personen ohne Kind (t(965) = 3,51; p < .00).

Maßnahme für weibliche Studierende: Hier zeigten sich Unterschiede in der Bewertung am deutlichsten. Die Attraktivität dieser Maßnahme wurde von weiblichen Studierenden signifikant höher eingeschätzt als von männlichen Studierenden ($t(773{,}49) = 5{,}27$; $p < .00$). Den Unterstützungsbedarf von weiblichen Studierenden schätzte die Zielgruppe selbst signifikant größer ein als männliche Studierende ($t(942{,}46) = 12{,}18$; $p < .00$). Die Anzahl vorhandener Maßnahmen wurde von der Zielgruppe signifikant geringer eingeschätzt als von ihren männlichen Kommilitonen ($t(791{,}64) = -10{,}51$; $p < .00$). Die Benachteiligung anderer Personen durch diese Maßnahme beurteilten männliche Studierende signifikant gravierender als weibliche Studierende ($t(903{,}40) = -7{,}66$; $p < .00$).

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Einschätzungen von Gleichstellungsmaßnahmen von Personen, die zur Zielgruppe gehören, und Personen, die nicht zur Zielgruppe gehören

	Attraktivität		Unterstützungs-bedarf		Anzahl der Maßnahmen		Benachteiligung anderer	
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
Maßnahme für Studierende mit Migrationshintergrund								
ZG	3,69	1,12	3,07	1,15	2,59	.85	3,00	1,32
Nicht ZG	3,74	1,02	3,10	1,13	2,78	.82	3,22	1,24
Maßnahme für Studierende mit Kind								
ZG	3,92	1,22	3,75	1,14	2,15	.89	2,36	1,19
Nicht ZG	3,87	1,11	3,65	1,17	3,46	.87	3,00	1,31
Maßnahme für weibliche Studierende								
ZG	4,09	.96	2,74	1,20	2,78	.75	3,38	1,29
Nicht ZG	3,71	1,21	1,86	1,04	3,36	.91	4,01	1,24

ZG = Zielgruppe; Nicht ZG = Nicht Zielgruppe

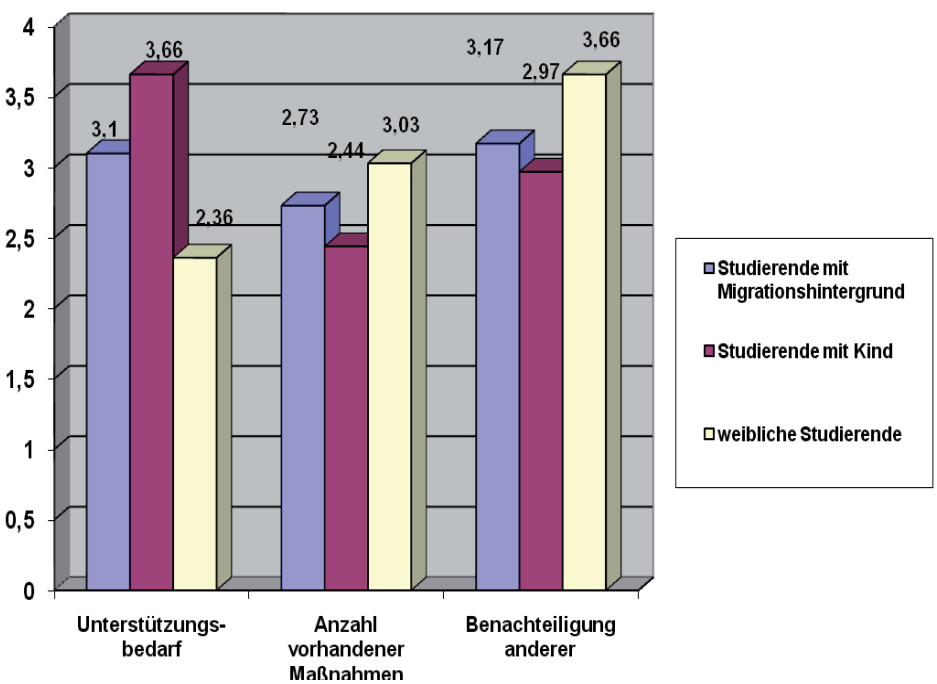
4.3 Die Bewertung von Gleichstellungsmaßnahmen für verschiedene Zielgruppen

In einem letzten Schritt wurde geprüft, ob die geschilderten Gleichstellungsmaßnahmen in Abhängigkeit von der Zielgruppe, an die sie sich richteten, als unterschiedlich fair beurteilt wurden. Die Analyse der Fairnessbeurteilung bezog a) die Einschätzung des Unterstützungsbedarfs der Zielgruppe, b) die Anzahl bereits vorhandener Maßnahmen und c) die eingeschätzte Benachteiligung anderer Personen mit ein (siehe Abb. 1). Die Bewertungen der drei beschriebenen Maßnahmen wurden mittels einer einfaktoriellen Varianzanalyse mit Messwiederholung einem statistischen Signifikanztest unterzogen. Es zeigten sich signifikante Mittelwertunterschiede sowohl für den wahrgenommenen Unterstützungsbedarf der drei Zielgruppen ($F(1{,}962) = 12201{,}09$; $p < .00$) als auch für die Anzahl vorhandener Maßnahmen ($F(1{,}937) = 17866{,}06$; $p < .00$) und für die Benachteiligung anderer Personen ($F(1{,}956) = 9797{,}70$; $p < .00$).

Da dieses Verfahren mit der Software SPSS keine Rückschlüsse erlaubt, welche der Mittelwerte signifikante Unterschiede aufweisen, wurden in einem weiteren Schritt die

Mittelwerte für die einzelnen Zielgruppen mittels t-Tests für abhängige Stichproben auf signifikante Unterschiede überprüft. Die Ergebnisse zeigen, dass Studierenden mit Kind (M = 3,66; SD = 1,17) signifikant mehr *Unterstützungsbedarf* zugeschrieben wurde als Studierenden mit Migrationshintergrund (M = 3,1; SD = 1,13) (t(971) = -13,12; p < .00) und weiblichen Studierenden (M = 1,21; SD = 1,21) (t(963) = 28,21; p < .00), wobei der Unterstützungsbedarf von Studierenden mit Migrationshintergrund immer noch signifikant größer bewertet wurde als der von weiblichen Studierenden (t(964) = 16,57; p < .00). Dagegen wurde die *Anzahl vorhandener Gleichstellungsmaßnahmen* für die Zielgruppe „Studentinnen" (M = 3,03; SD = .87) signifikant höher eingeschätzt als für die Zielgruppen „Studierende mit Migrationshintergrund" (M = 2,73; SD = .83) (t(942) = -9,24; p < .00) und „Studierende mit Kind" (M = 2,44; SD = .87) (t(948) = -17,87; p < .00). Die Anzahl der Maßnahmen für Studierende mit Migrationshintergrund wurde dabei noch signifikant größer (t(945) = 8,90; p < .00) geschätzt als die für Studierende mit Kind. *Die Benachteiligung anderer* wurde bei der Maßnahme für Studentinnen (M = 3,66; SD = 1,30) signifikant größer beurteilt als bei den Maßnahmen für Studierende mit Migrationshintergrund (M = 3,17; SD = 1,26) (t(959) = -11,21; p < .00) und für Studierende mit Kind (M = 2,97; SD = 1,31) (t(957) = -15,75; p < .00). Dabei wurde die Benachteiligung anderer durch die Maßnahme für Studierende mit Migrationshintergrund noch signifikant größer (t(965) = 4,55; p = .000) bewertet als durch die Maßnahme für Studierende mit Kind.

Abbildung 1: Mittlere Einschätzungen des Unterstützungsbedarfs, der Anzahl vorhandener Maßnahmen und der Benachteiligung anderer durch die Maßnahmen für die Zielgruppen „Studierende mit Migrationshintergrund", „Studierende mit Kind" und „weibliche Studierende"



5 Zusammenfassung und Diskussion

In einer Online-Befragung wurden Studierende in Deutschland und der Schweiz zu ihren Einstellungen gegenüber Gleichstellungsmaßnahmen für verschiedene studentische Zielgruppen befragt. Verglichen wurden die Einschätzungen der deutschen und Schweizer Studierenden, der Zielgruppe und anderer Studierender sowie die Einschätzungen aller Befragten für unterschiedliche Zielgruppen.

Der Vergleich beider Nationen zeigte eine deutlich höhere Teilnahmebereitschaft der Schweizer Studierenden. Zudem gibt es Hinweise darauf, dass es sich bei den teilnehmenden deutschen Studierenden um eine selektive Stichprobe handelt, die Gleichstellungsmaßnahmen prinzipiell aufgeschlossener gegenüberstand als der Durchschnitt der Studierendenschaft. Dies deutet darauf hin, dass Studierende an deutschen Hochschulen der Gleichstellungsthematik generell geringeres Interesse entgegenbringen bzw. ihr mit größerer Ablehnung begegnen als Schweizer Studierende.

Die Analyse von Unterschieden zwischen Personen, die zur Zielgruppe der jeweiligen Maßnahme gehörten, und solchen, die nicht dazugehörten, zeigte, dass eine Maßnahme grundsätzlich anders bewertet wird, wenn eine Person selbst zu den potenziell Nutznießenden zählt. So wurde sowohl die Anzahl bereits vorhandener Maßnahmen als auch die Benachteiligung anderer von allen drei befragten Zielgruppen signifikant geringer eingeschätzt als von den Personen, die nicht zur Zielgruppe gehörten. Die weiblichen Studierenden schätzten zudem die Maßnahme, die sich an sie selbst richtete, signifikant attraktiver ein und sahen bei ihrer Gruppe mehr Unterstützungsbedarf als männliche Studierende.

Die Ergebnisse belegen darüber hinaus, dass Gleichstellungsmaßnahmen für verschiedene Zielgruppen prinzipiell unterschiedlich bewertet werden. Der Vergleich der Urteile für unterschiedliche Zielgruppen ergab, dass das Szenarium für weibliche Studierende gegenüber den anderen Szenarien insgesamt als unfairer beurteilt wurde. Denn im Vergleich zu den beiden anderen Maßnahmen wurde der Unterstützungsbedarf der weiblichen Zielgruppe signifikant geringer, die Anzahl bereits vorhandener Maßnahmen signifikant höher und die Benachteiligung anderer signifikant größer eingeschätzt. Dass sich dieses Ergebnis trotz der selektiven Stichprobe auf deutscher Seite zeigte, macht besonders deutlich, dass Gleichstellungsmaßnahmen für weibliche Studierende weniger Akzeptanz erfahren als Maßnahmen für andere Zielgruppen. Die meiste Akzeptanz erfuhr die Maßnahme für Studierende mit Kind.

Zusammenfassend legen diese Ergebnisse nahe, dass es für die Implementierung von Gleichstellungsmaßnahmen – insbesondere an deutschen Hochschulen – wichtig ist, deren Akzeptanz zu erhöhen. Dies gilt in besonderem Maße für Angebote, die sich an weibliche Studierende richten. Die Erhöhung von Akzeptanz sollte auch Personen mit einbeziehen, die selbst nicht zur Zielgruppe der Maßnahme gehören bzw. gehören könnten.

Literaturverzeichnis

Claus, Regina; Otto, Anne & Schinzel, Britta. (2004). Gender Mainstreaming im diversifizierten Feld einer Hochschule: Bedingungen – Akzeptanz – Strategie. Erfahrungen aus dem Notebook-University-Projekt F-MoLL, *IIG-Berichte 01/04*

Roloff, Christine. (2008). Geschlechtergerechtigkeit als Reformstrategie oder: Gleichstellung als Teil der Hochschulreform. *Perspektiven der Hochschulforschung* (S. 309–329). München: USP Publishing

Schlegel, Uta. (2004). Akzeptanz von Frauenfördermaßnahmen und Gender Mainstreaming – am Beispiel einer Studierendenbefragung in Sachsen-Anhalt. In Heidemarie Wüst (Hrsg. im Auftrag der BuKoF), *Gender konkret! Chancengleichheit von Frauen an Fachhochschulen. Dokumentation der Fachtagung 2003* (S. 55–80). Berlin: Technische Fachhochschule

Zur Person

Franziska Fellenberg, Dr., Nationales Bildungspanel (NEPS)/Universität Bamberg. Arbeitsschwerpunkte: Bildungsforschung, Mentoring, Gender Studies
Kontakt: Nationales Bildungspanel NEPS, Wilhelmsplatz 3, 96052 Bamberg
E-Mail: franziska.fellenberg@uni-bamberg.de